

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 28

Artikel: Soviel Geschrei wegen anderthalb Milliönchen!?
Autor: Meier, Marcel / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soviel Geschrei wegen anderthalb Milliönchen!?

VON MARCEL MEIER

Monica Seles, die Siegerin beim French Open 91 in Paris, verlangt vehement die Gleichstellung der Spielerinnen bezüglich Preisgelder.

Wenn die erst 17jährige Jugoslawin weiterhin derart verbissen und wuchtig auf die Bälle schlägt und sich, bei ihren beidseitig zweihändig gedroschenen Schlägen ständig wie ein Zapfenzieher verdreht und dadurch die Gelenke sowie die Wirbelsäule ungebührlich belastet, dürfte sie in wenigen Jahren reif für einen Orthopäden sein. Vielleicht versucht sie deshalb so schnell wie möglich ihre Millionen aufzustocken, weil sie ahnt, auf diese Weise nicht viele Jahre spielen zu können.

Möglicherweise hat ihr Kampf um noch mehr Geld aber einen ganz anderen Grund: Sie will ihr Gestöhne und Gegacker zusätzlich honoriert haben. Solche «lieblichen» Begleitöne bieten schliesslich nicht alle ...



Dass die Frauen per Saldo nicht viel weniger verdienen als die Männer, beweist die Gegenüberstellung der Preisgelder und Werbeeinnahmen von Boris Becker und Steffi Graf: Boris kam in einem Jahr auf 11,3 Millionen Mark, Steffi scheffelte 9,8 Millionen.

Warum so viel Geschrei wegen anderthalb Milliönchen?

Apropos Geld: Was sollen die Grossverdiener im Tennis auch mit dem vielen Geld anfangen? Der US-Boy André Agassi, Finalist in Paris, weiss es. Er kaufte sich in Las Vegas für rund 700 000 Franken einen nach Nasa-Technologie konstruierten Vector W8 Twin Turbo mit 700 Pferdestärken. Und zu was verleiten so viele PS unter der Motorhaube? Man fährt zu schnell, so wie Boris Becker. Diesmal schnappte ihn die Polizei zwischen München und Stuttgart, weil er 68 km/h über dem Limit fuhr. Boris musste den Führerschein für einen Monat abgeben und 500 Mark Busse bezahlen. Würden Sie es spüren, wenn Sie fünf Rappen Strafe bezahlen müssten?



Martina Navratilova wollte ihrer ehemaligen Lebensgefährtin Judy Nelson die Trennung mit fünf Millionen Dollar verüssen. Judy Nelson hat nun aber die vielfache Wimbledonsiegerin wegen Bruchs ihres Gütergemeinschaftsvertrages für zehn Millionen verklagt.

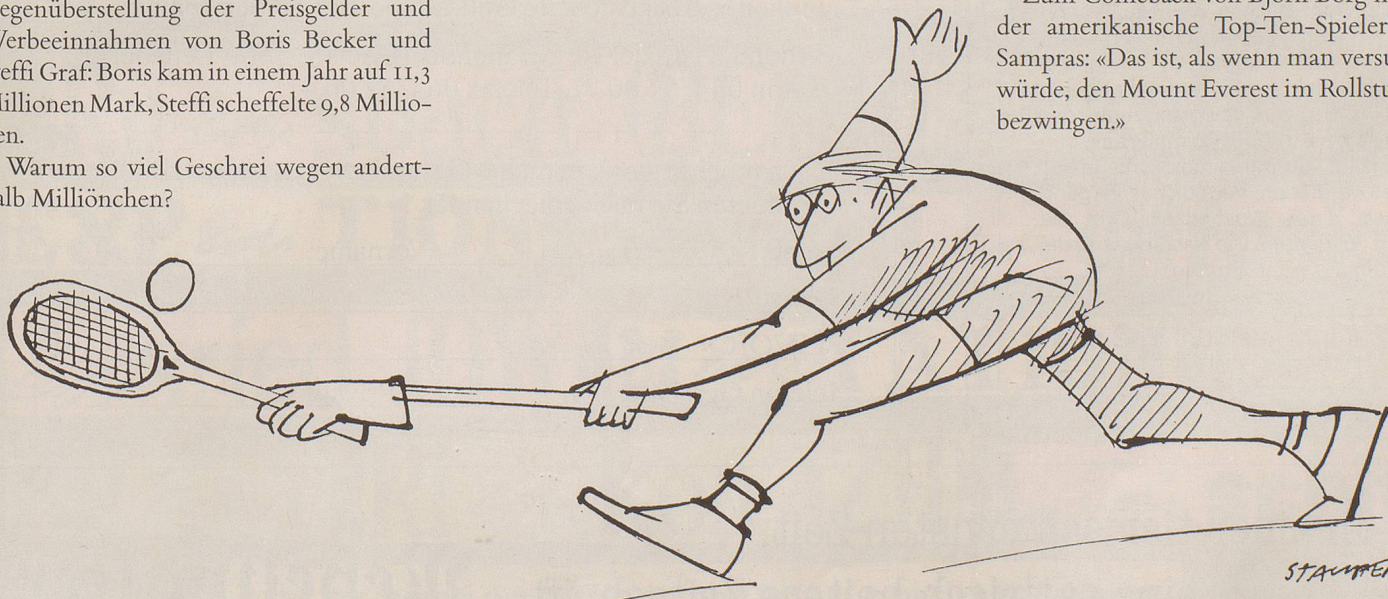
Auch auf diese Weise kann man die Millionen loswerden.



Mahnnten nicht schon viele Sportverantwortliche, die Verbindung Wirtschaft und Sport sei so lange in Ordnung, als der Sport nicht in Abhängigkeit gerate oder die Gefahr bestünde, seine ethischen Werte aufzugeben. Wie der Begriff Ethik gebogen und verschieden ausgelegt werden kann, zeigte das Beispiel des spanischen Spitzenspielers Sergi Bruguera. Der Star von der iberischen Halbinsel wechselte sein Hemd von einem Ausrüster zum anderen sechs Monate zu früh. Ein Madrider Richter verurteilte ihn zu einem Schadenersatz von umgerechnet 100 000 Franken. Der alte Ausrüster klagte aber nicht wegen des Geldes, sondern «aus Gründen der Ethik».



Zum Comeback von Björn Borg meinte der amerikanische Top-Ten-Spieler Pete Sampras: «Das ist, als wenn man versuchen würde, den Mount Everest im Rollstuhl zu bezwingen.»



JULES STAUBER

STAUBER